

Darja Šterbenc Erker (Hg.)

Gender Studies in den Altertumswissenschaften

Frauenbild im Wandel

IPHIS

Beiträge
zur altertumswissenschaftlichen Genderforschung

Herausgegeben von
Barbara Feichtinger, Therese Fuhrer und Georg Wöhrle

Band 7

Darja Šterbenc Erker (Hg.)

**Gender Studies in den
Altertumswissenschaften**

Frauenbild im Wandel

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Šterbenc Erker, Darja (Hg.):

Gender Studies in den Altertumswissenschaften:

Frauenbild im Wandel / Darja Šterbenc Erker (Hg.). -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

(IPHIS. Beiträge zur altertumswissenschaftlichen

Genderforschung; Bd. 7)

ISBN 978-3-86821-584-7



F O N T E

FONTE Stiftung zur Förderung
des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

ISBN 978-3-86821-584-7

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhaltsverzeichnis

Darja Šterbenc Erker

Einleitung: Frauenbild im Wandel 1

I. Wandelbarkeit des Geschlechts

Eva María Mateo Decabo

Gender und Religion in Ovids *Metamorphosen* 13

Nina Mindt

Sappho in den Epigrammen Martials. Konstruktionen und Konnotationen
von dichtenden Frauen 29

II. Hochzeit und Ehe

Antonia Wenzel

... *in domum quoque puellae certamen partium penetravit* oder:
Wie aus einer Hochzeit ein Bürgerkrieg wurde (Liv. 4, 9, 1ff.) 51

Meike Rühl

Genderaspekte von Wissen und Wissenspräsentation
in den *Noctes Atticae* des Gellius 75

III. Frauen und Religion

Ioanna Patera

When “women gather in accordance with tradition”.
IG II² 1177 and women-only festivals 101

Darja Šterbenc Erker

Frauenbilder in der Religionsgeschichte: der Fall der *ludi saeculares* 119

IV. Rezeption antiker Frauenbilder

Anja Bettenworth

Cleopatra's suicide in Modern Cinema and its Literary Tradition 143

Barbara Feichtinger

Medea, die Fremde: Euripideische Spiegelungen bei Brecht 157

Violaine Sebillotte Cuchet

Gender-Regimes: Neue Impulse für die Alte Geschichte in Frankreich 175

Verzeichnis der Autorinnen 195

Namen- und Sachregister 199

Einleitung: Frauenbild im Wandel

Darja Šterbenc Erker

Das Geschlecht ist keine anthropologische Konstante, welche immer gleich bleibt, sondern wird in jeder Gesellschaft und Kultur neu definiert und mit unterschiedlichen Bedeutungen besetzt.¹ Nicht nur in verschiedenen Kulturen und historischen Epochen weisen die Frauen- und Männerrollen verschiedene Merkmale auf, insbesondere in literarischen Texten zeigt sich das Geschlecht als eine fluide Kategorie. Der vorliegende Band widmet sich dem Wandel der Frauenbilder in der Antike und ihrer Rezeption im letzten Jahrhundert. Die Autorinnen arbeiten heraus, mit welchen Bedeutungen die Frauen- oder Männerbilder in verschiedenen Texten besetzt werden und wie antike und moderne Autoren (darunter Filmregisseure) sie umformen. Dabei zeigt sich nicht das biologische Geschlecht als maßgebend für die geschlechtliche Identität literarischer Figuren, sondern ihr Handeln und Reflektieren, welche mit ihrer sozialen Rolle korrespondieren oder sie kontrarieren. Die Inversionen von Rollen und das Überschreiten der sozialen, politischen und religiösen Grenzen weisen stets geschlechtsspezifische Komponenten auf, welche die Aufsätze in diesem Band untersuchen. Einige Beiträge zeigen, dass die Geschlechtsidentität weder eindeutig noch aus der binären Opposition Mann/Frau abzulesen ist, sondern im Spannungsfeld zwischen diesen beiden Polen angesiedelt ist und stetem Wandel unterliegt.

Die Autorinnen analysieren die Geschlechtsparameter in unterschiedlichen Diskursen. Die Mehrheit der Beiträge widmet sich den Konzeptionen der Geschlechterrollen in der Literatur, die die zeitgenössischen politischen, sozialen, religiösen und rechtlichen Diskurse widerspiegelt und mitgestaltet.² Einige Beiträge untersuchen die aus den Texten rekonstruierbaren religiösen Rituale. Die literarischen Strategien und die textimmanenten Zusammenhänge in einem literarischen Werk sind der Rahmen für die Wahrnehmung und die Repräsentation verschiedener Geschlechterordnungen und Geschlechterrollen.³ Diese wandeln sich im Hinblick auf ihre Prätexte oder innerhalb des einzelnen literarischen Werkes und bieten neue Möglichkeiten für ihre Transformation.

1 Zur sozialen Konstruktion des Geschlechts jetzt schon klassisch Butler (1990) und Butler (1993).

2 Zur Literatur als Spiegel sozialer und kultureller Bedingungen s. zuletzt Steenblock (2013) 2, 4, 6. Vgl. dazu Meike Rühls Interpretation von Gender als ein Phänomen kultureller Narrative in diesem Band. Kulturelle Narrative werden Rühl zufolge, die sich an den Kulturwissenschaftler Fauser anlehnt, vor ihrem kulturellen Hintergrund mitgeformt, sie gestalten wiederum die Kultur mit durch das Erzählen über aktuelle Gender-Themen.

3 Verschiedene Geschlechterordnungen thematisiert Violaine Sebillotte Cuchet in diesem Band. Zu Rollenerwartung und Rollenkonflikt in Catulls Dichtung vgl. Fuhrer (2007).

Wie bereits angedeutet, wird der Wandel der Frauenbilder nicht nur in Literatur und Religion analysiert, sondern im Beitrag von Anja Bettenworth auch im Medium des 20. Jahrhunderts, dem Film. Antikenfilme speisen sich aus der literarischen und historiographischen Überlieferung antiker Frauenbilder und verwandeln sie, um über die in der Entstehungszeit des Films aktuellen Belange und Geschlechterrollen zu reflektieren.⁴

In der antiken Literatur und in den Antikenfilmen werden weibliche und männliche Protagonisten durch geschlechtsspezifische Stereotype charakterisiert, welche häufig aus einer quasi normativen männlichen Sicht formuliert sind.⁵ Das Motiv sich wandelnder Geschlechtergrenzen erfreut sich größter Beliebtheit in literarischen Texten, wobei die reale oder imaginierte Transgression in das jeweils andere Geschlecht literarischen *personae* durch Geschlechterstereotype unterstellt wird. Die Geschlechterdifferenz wird manchmal als ein binäres Model geschildert, wobei antike Autoren eine Gefahr des Kollabierens der Männlichkeit in die für einen Mann unpassende Weiblichkeit inszenieren.⁶ Frauen und ihre weiblichen Eigenschaften stellen in der Literatur das Potenzial dar, sich in das Gegenteil, vermännlichte Frauen, zu verwandeln. Eine solche Porträtierung löst gewisse Emotionen aus, von Angst bis zur Bewunderung idealtypisch männlicher Charakteristiken (Rationalität, Mut) bei Frauen. Einer Frau wird unterstellt, sie sei ein Mannweib (*mulier virosa*), sie hege übermäßigen Hang zum Luxus und jeglicher Übertreibung, exzessiven Emotionen oder sie tendiere dazu, die Kontrolle über den eigenen Körper zu verlieren.⁷ Dem Mann wird im Gegenzug Effemination vorgeworfen, die in der Unterstellung eines Mangels an Selbstbeherrschung Ausdruck findet, z. B. dass er sich in Wut, Trauer oder Liebe nicht beherrschen könne. Einem politischen Kontrahenten wird gern seine Virilität abgesprochen und weitere Laster werden ihm zugeschrieben, u. a. dass er passiv wie eine Frau sei oder ein Ehebrecher.⁸ Darüber hinaus erweist sich jedoch auch übergroße aggressive Virilität als

4 Zur Forschung über Frauen und Geschlechterrollen in Antikenfilmen vor dem jeweiligen zeitgenössischen historisch-kulturellen Hintergrund vgl. die Arbeiten von Anja Wieber, z. B. Wieber (2002) und (2008).

5 Z. B. Steenblock (2013) 7.

6 Zu Gender-Inszenierungen in der antiken Literatur vgl. Formisano/Fuhrer (2010) 1-8. Zur Geschlechterdifferenz als einer binären Opposition und der Gefahr des Wandels zum anderen Geschlecht vgl. Fabricius (2007) 71; Steenblock (2013) 11-13.

7 Deißmann (1989) 533; zu Sallusts Sempronia, welche die ihrem Geschlecht gesetzten Grenzen überschreitet, vgl. Boyd (1987); zur weiblichen *levitas animi* vgl. Šterbenc Erker (2013a) 33-36.

8 Curio der Ältere nannte Julius Caesar in einer Rede „Mann aller Frauen und eine Frau aller Männer“, also Ehebrecher und passiver Homosexueller, Suet. *Iul.* 52, 3. Effeminierte Passivität verbunden mit männlicher Lust ist ein Oxymoron, das die schlimmsten Vergehen beider Geschlechter vereint, vgl. Corbeill (1996) 149; vgl. Fabricius (2007) 79. Edwards (1993) 91 interpretiert diese Stichelei als Versuch, den politisch mächtigsten Mann zu kontrollieren. Steenblock (2013) 13-17 weist darauf hin, dass mit dem politischen